

## Auf dem Weg zum Industriezentrum

Von Josef Ofner

### Haupt- Und Trivialschulen

Nach der Gegenreformation besetzte man die früheren protestantischen Schulen mit katholischen Schulmeistern. Um 1625 wurde der Unterricht an der Schule im Neutor, 1626 im „Gemeinen Kasten“, 1629 in Steyrdorf (Sierninger Straße) und 1631 in Ennsdorf wieder aufgenommen. Im äußeren Steyrdorf entstand 1636 eine neue Schule und 1639 wurde eine solche in der Gleinker Gasse eröffnet. Bis in die Zeit Maria Theresias unterstanden diese deutschen Schulen, die mitunter auch zeitweise unbesetzt waren, im Allgemeinen, die religiöse Unterweisung ausgenommen, dem Magistrat.

Im 18. Jahrhundert trat die Unzulänglichkeit des niederen Schulwesens in Österreich immer deutlicher in Erscheinung. In Steyr zeigte sich ein Überhandnehmen der Winkelschulen, die die Existenz der öffentlichen Schulmeister ernstlich bedrohten. Im Jahre 1751 wurden von der Regierung umfangreiche Erhebungen über die Schulen angeordnet, aber erst 1774 übernahm der Abt des Augustiner-Chorherrenstiftes in Sagan Johann Ignaz von Felbiger (1724 bis 1788), der über ausdrücklichen Wunsch Maria Theresias nach Wien berufen wurde, die Durchführung der Schulreform. Am 6. Dezember dieses Jahres genehmigte Maria Theresia die „Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen kaiserlich-königlichen Erbländern“.

Das neue Schulgesetz verlangte unter anderem die Errichtung von ein- oder zweiklassigen Trivialschulen in den Pfarrorten, dreiklassige Hauptschulen im Gebiete eines Kreisamtes und vierklassige Normalschulen in den Hauptstädten der Kronländer.

In Steyr eröffnete der Magistrat im November 1775 eine k. k. Hauptschule in dem früheren Gymnasialgebäude der Jesuiten (Michaelerplatz Nr. 13). Bei den fünf Stadtschulen, jetzt Trivialschulen, trat vorläufig keine wesentliche Änderung ein. Mit Ende des Sommerkurses 1782 wurde die Trivialschule in der Sierninger Straße aufgelassen. Im gleichen Jahre begannen die Ursuliner-Nonnen (früher Cölestinerinnen) mit dem Unterricht der Mädchen, womit im Stadtbezirk Steyr die thesianische Schulreform zum Abschluss gelangte.

Zu Beginn des Jahres 1783 bestanden daher in Steyr eine k. k. Hauptschule, eine Mädchenschule und vier Trivialschulen (Berggasse, Ennsdorf, Gleinker Gasse, Aichet). In den nächsten 60 Jahren blieb es bei dieser Einteilung.

Eine Umgestaltung erfuhr das städtische Schulwesen erst 1841. In diesem Jahre wurde in Aichet ein neues Schulhaus erbaut und die Trivialschule in Steyrdorf (Gleinker Gasse) geschlossen. Aus Anlass der Geburt des Kronprinzen fasste die Stadtgemeinde am 31. August 1858 den Beschluss, die Vorstadt-pfarrschule in Aichet zur Pfarrhauptschule zu erheben. Von 1863 bis 1903 wirkte hier als Oberlehrer der als Dichter und Sänger bekannte Wenzel Wenhart (1834 bis 1912).

Am 15. Mai 1847 wurde im Exjesuitengebäude eine Kleinkinderbewahranstalt eröffnet und nach dem Bau eines Schulgebäudes in Ennsdorf (1855/1856) die Bergschule geschlossen. Der Lehrer an dieser Schule, Franz Xaver Kuhn, bezog am 8. April 1861 mit 114 Schülern die neue Schule am rechten Ennsufer. An der Pfarrschule am Berg wurde kein Unterricht mehr erteilt.

### Der österreichische Rousseau

An die k. k. Hauptschule kam als Direktor Amand Berghofer. Er wurde am 1. Dezember 1745 zu Grein geboren, studierte in Wien und erhielt über Empfehlung des Fürsten Kaunitz die Direktorstelle in Steyr. Schon nach vier Jahren verlangte er aus verschiedenen Gründen seine Entlassung. Sein Entlassungsgesuch ist kurzgehalten: „Exzellenzen und Gnaden: Ich bitte um die Erlaubnis, daß ich aufhören darf zu sein Ihr gehorsamster Diener Amand Berghofer.“

Der Direktor folgte einer Einladung des Grafen von Kallenberg nach Muscka in der Oberlausitz,

wanderte dann ein Jahr lang in der Schweiz umher und kaufte sich schließlich im Helenental bei Baden mit dem von der Freimaurerloge zur Eintracht geborgten Gelde ein Häuschen, dessen straßenseitige Fenster er vermauern ließ. Jeden Morgen trug er seine Kinder zum nahen Bach, um sie zu baden. Sein eigenartiges Leben lockte viele Fremde, besonders aus Wien, an. Ein Anerbieten des russischen Admirals Tschernitschef, nach Petersburg zu kommen, schlug er aus. Später finden wir Berghofer bei seinem Jugendfreund Poschinger im Bayrischen Wald, dann ein zweites Mal in der Schweiz, ferner in Augsburg und Prag und endlich wieder in Österreich, wo er als Zensor der aufgehobenen Klosterbibliotheken wirkte. Er starb am 7. Februar 1825 zu Graz. Seine im Geiste der französischen Aufklärer abgefassten Schriften (z.B. „Hofscheu und ländliches Heimweh“ u. a.) trugen dazu bei, dass ihn Wieland, mit dem er in Briefwechsel stand, als den „österreichischen Rousseau“ bezeichnete.

Ein Zeitgenosse Berghofers war der bekannte Dichter Alois Blumauer, der am 21. Dezember 1755 in Steyr das Licht der Welt erblickte. Er studierte in Steyr, war Jesuit bis zur Aufhebung des Ordens (1773), dann Hofzensor und schließlich Leiter der Gräfferschen Buchhandlung. Seine bekannteste Dichtung ist die Travestie der Aeneide: „Abenteuer des frommen Helden Aeneas.“ Blumauer verschied am 16. März 1798 in Wien. (Gedenktafel am Hause Enge Nr. 2).

### Klosteraufhebungen

Mit Patent vom 12. Jänner 1782 verfügte Kaiser Josef II., der vier Jahre später (1786) Steyr besuchte, die Aufhebung jener Klöster, deren Insassen weder der Jugenderziehung noch der Krankenpflege oblagen. Diese Entscheidung hatte zur Folge, dass die in und um Steyr bestehenden Ordensniederlassungen aufgelöst wurden. Als der Kaiser sein Patent erließ, bestanden in der Stadt das Dominikaner-, Kapuziner- und Cölestinerinnenkloster, in der nächsten Umgebung die alten Benediktinerstifte Garsten und Gleink.

Von diesen Klöstern gelangte das Stift Gleink zuerst zur Aufhebung, und zwar am 21. Mai 1784. Das Klostergebäude diente vorerst militärischen Zwecken, 1791 bekam der Bischof von Linz Gleink als Dotationsgut.

Am 1. Juni 1784 erfolgte die Aufhebung des Klosters der Cölestinerinnen in der Berggasse. Dieser Orden hatte sich um den Unterricht der weiblichen Jugend bemüht, ließ 1782 ein eigenes Schulhaus erbauen und nahm die Ordensregel der Ursulinerinnen an. Im Jahre 1784 war aber ein Teil der Nonnen mit dieser Neuordnung unzufrieden, außerdem fehlte das Geld zur Einstellung neuer Lehrerinnen. Diese Umstände führten dazu, dass am 21. März 1784 die geistliche Hofkommission die Klosteraufhebung „wegen unzulänglichen Vermögens“ beantragte. Das Schulgebäude übernahm der Normalschulfonds, Kirche, Kloster und Kapelle kaufte der Magistrat Steyr um den Schätzungswert von 3500 Gulden.

Im Juli des folgenden Jahres erging der Aufhebungsbefehl an die Dominikaner. Das Kloster kauften die Fabrikanten Daniel Pellet und Anton Schaitter um 6600 Gulden. Ein Gewölbe verwendete man als Salzmagazin und richtete für den k. k. Salzversilberer im 2. Stock eine Wohnung ein. Drei Konventualen kamen als Kooperatoren an die Vorstadtpfarre Steyr, deren Errichtung schon 1782 angebahnt, doch erst am 15. November 1785 wirksam wurde. Die einstige Jesuitenkirche erhielt nun den Rang einer Pfarrkirche, die alte Bürgerspitalkirche wurde zum Vorstadt Pfarrhof umgestaltet.

In der Ex-Dominikanerkirche, die in der Franzosenzeit als Heumagazin diente, versahen Weltpriester bis 1865 den Gottesdienst. Seit diesem Jahre dient diese Kirche als „Missionshaus“ des Jesuiten-Ordens.

In das Jahr 1785 fällt auch die Aufhebung des Kapuzinerklosters in der Leopold-Werndl-Straße (Nr. 5/7). 1786 erwarb das Gebäude die Familie Eberstaller, 1891 Leopold Werndl. Die Kirche wurde abgetragen. An sie erinnert noch heute ein prächtiges Kruzifix aus der Barockzeit.

Garsten, die altehrwürdige Stiftung der Otakare, wurde mit 1. Mai 1787 aufgelöst. Im Jahre 1792 übernahm der Linzer Bischof dieses Kloster als Dotationsherrschaft. Bischof Gregorius Thomas Ziegler verkaufte das Klostergebäude dem Ärar, das hier das „Provinzialstrafhaus Garsten“ einrichtete.

## Das Stadttheater

Theatralische Aufführungen veranstalteten in vergangenen Jahrhunderten nicht allein die Schüler der humanistischen Lehranstalten (Lateinschulen, Gymnasium der Jesuiten). Gelegentlich fanden sich auch Leute aus dem Handwerkerstand, meist Jugendliche, zu einem Schwert- oder Reifentanz (Messerer), manchmal auch zu einem „Spiel“ zusammen. Leider sind uns Spielhandschriften nicht erhalten geblieben. Wir wissen nur, dass in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts Fastnachtspiele bevorzugt wurden, und die Dichtungen des Meistersingers Hans Sachs in Steyr nicht unbekannt waren.

Im 18. Jahrhundert kamen zu den Faschings- und Jahrmarktzeiten immer zahlreicher fremde Komödianten in die Eisenstadt. Mehrmals gastierte hier Karl Josef Nachtigall. 1777 brachte die berühmte Kindertruppe des Felix Berner Opern und klassische Stücke (Emilia Galotti, Die Räuber u. a.) zur Aufführung. Bürgerliche und fremde Spielleute mussten für jedes öffentliche Auftreten die Bewilligung des Magistrates einholen.

Eine große Förderung erfuhr die Schauspielkunst in Steyr, als der Magistrat die 1786 erworbene Cölestinerinnenkirche in der Berggasse für Theatervorstellungen, die früher im Saal des alten Rathauses, im Hirschenhaus oder vielleicht nur in einfachen Bretterbuden stattfanden, zur Verfügung stellte.

Im Juni 1789 wurde die Kirche, deren südliche Außenwand barocke Fensterverdachungen und toskanische Kolossalpilaster schmücken, durch den Einbau der Bühneneinrichtung aus dem aufgehobenen Kloster Garsten, in ein Theater umgewandelt. Hier feierte die Stadt am 7. Oktober mit einer Festvorstellung den Sieg bei Focsany.

Im Jahre 1796 ließ der Magistrat den über 400 Personen fassenden Musentempel völlig erneuern und verpachtete ihn in den folgenden Jahrzehnten an Theaterdirektoren. Von diesen verdienen besondere Erwähnung: Franz Voßbach (1803 bis 1806), Franz Jakob Scherzer (1812 bis 1813), Joseph Bratsch (1823 bis 1831) und Ludwig Groll (1839 bis 1841 und 1850 bis 1852).

## Der juristische Magistrat

Im Zuge der umfangreichen Reformen Maria Theresias auf den verschiedensten Gebieten des Staats- und Wirtschaftslebens, die in erster Linie eine Verringerung der ständischen Vorrechte zum Ziele hatten, wurden zur Überwachung der Grundherrschaften in jedem Viertel Oberösterreichs Kreisämter errichtet, die ersten Behördenstellen, die unmittelbar mit der Bevölkerung in Verbindung standen.

Im Jahre 1783 wurde das k. k. Kreisamt für das Traunviertel von Traunegg nach Steyr verlegt. Dieser Kreisbehörde unterstanden 35 Distriktskommissariate. Der erste Kreishauptmann in Steyr war Franz v. Sonnenstein.

Unter Kaiser Josef II. verloren nun auch die Städte ihre Verwaltungsprivilegien durch Auflösung der althergebrachten Stadtverfassung. Im Jahre 1786 kam es in Steyr zur Einführung eines juristischen Magistrates. Nach dieser Magistratsregulierung standen an der Spitze der Stadtverwaltung geprüfte Juristen, und zwar der Bürgermeister, vier Räte und zwei Sekretäre.

Der erste Bürgermeister, der auf Grund der neuen Regelung von der Bürgerschaft gewählt und von der Landesregierung bestätigt wurde, war der Doktor beider Rechte Sylvester von Paumgarten.

Über die plötzliche Reform der Stadtverfassung urteilt ein Zeitgenosse (I. Beidtel, Geschichte der österreichischen Staatsverwaltung 1740 bis 1848) wie folgt: „Das Volk ließ sich, wiewohl oft murrend, den Umsturz der alten Gemeindeverfassungen gefallen. Jene, die zu den neuen Gemeindeämtern kamen, waren meistens Personen, die mehr oder weniger den neuen Grundsätzen anhängen, weil man, wenn das Gegenteil bekannt war, sie nicht leicht bestätigte. Unter dem Lärm anderer wichtiger Neuerungen und dem Einflusse des Zeitgeistes gab es nur wenige Menschen, welche sich um die Beschaffenheit der früher bestandenen Verhältnisse kümmerten.“

Nach den Koalitionskriegen blieb die Stelle eines Bürgermeisters in Steyr von 1810 bis 1819 unbesetzt. Die Verwaltungsangelegenheiten erledigte in dieser Zeit der erste Ratsherr Werloschnigg v. Bernberg. 1817 begab sich eine Abordnung der Stadt nach Wien, um die Einführung eines „bürgerlichen Magistrates“ zu erreichen. Diese Bemühungen blieben aber erfolglos. Zwei Jahre später (1819) ernannte die Regierung Franz Reisser zum Bürgermeister. Nach einer Hofentschließung wurde am 20.

Jänner 1824 ein aus drei Mitgliedern bestehender Ökonomierat gewählt, dem sechs Ausschüsse zur Seite standen.

### Das k. k. Berggericht

Das von Maria Theresia geschaffene Obergrafenamt, dem der Amtmann in Eisenerz und der Eisenobmann unterstanden, hob Kaiser Josef II. im Jahre 1783 auf und führte Berggerichte ein. Ein solches wurde in diesem Jahre für Ober- und Niederösterreich auch in Steyr im Gebäude der Bezirkshauptmannschaft (Pfarrgasse Nr. 1) errichtet. Durch diese Maßnahme gelangte die Innerberger Hauptgewerkschaft zu einer freien Geschäftsführung. Zur Erledigung dringender Angelegenheiten tagten nun in der Eisenstadt, die über den größten Gewerkschaftsanteil verfügte, vierteljährlich eigene Kongresse.

Eine von allen maßgebenden Kreisen in Steyr schwer beklagte einschneidende Änderung im städtischen Eisenwesen trat 1798 ein.

In diese m Jahre fand es Kaiser Franz für „erwünschlich“, dass die Stadt Steyr ihre Einlage bei der Innerberger Hauptgewerkschaft an die neugegründete k . k. privilegierte Wiener Kanal- und Bergbaugesellschaft verkaufe. Der kaiserliche Befehl wurde über das Kreisamt dem Bürgermeister zugeleitet. Um 685.000 Gulden W.W. überließ die Stadt ihren Anteil der genannten Gesellschaft und schied damit aus der Hauptgewerkschaft.

Die von der Kanal- und Bergbaugesellschaft erworbenen Gewerkschaftseinlagen übernahm 1801 der kaiserliche Familienfonds, der sie 1807 dem Montan-Ärar überließ. Die Leitung wurde 1810 abermals einem Obergrafenamt, 1815 einer hauptgewerkschaftlichen Direktion und von 1828 bis 1840 der k. k. steiermärkisch-österreichischen Eisenwerksdirektion übertragen. In Steyr verblieben zur Abwicklung der Handelsgeschäfte eine Oberfaktorei mit Eisenniederlage und eine Kastenverwaltung.

Im Jahre 1850 trat an die Stelle des Berggerichtes die Berghauptmannschaft, die 1859 nach St. Pölten verlegt wurde.

### Die Franzosenzeit

Der wirtschaftliche Aufstieg der Eisenstadt erlitt durch die Franzosenkriege einen jähen Rückschlag. Innerhalb von zehn Jahren besetzten französische Truppen dreimal Steyr.

Nach der Niederlage bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800 zog sich die österreichische Armee gegen Salzburg und dann nach Steyr zurück. Am 21. Dezember trafen Erzherzog Karl und Erzherzog Johann mit dem Generalstab in Steyr ein. Die österreichische Heeresmacht lagerte am rechten Ennsufer. Noch am Abend des gleichen Tages erreichten französische Truppen unter General Richepanse Steyrdorf . Am nächsten Tage hielten 36.000 Mann unter General Lecourbe in der Stadt ihren Einzug. Es kam zu kleineren Reitergefechten, doch bald wurden Unterhandlungen eingeleitet, die in der Löwen-Apotheke (Enge Nr. 1) vom österreichischen General-Adjutanten Graf Grüne und vom französischen Genera-Adjutanten Lahorie geführt wurden. Das Ergebnis war ein Waffenstillstand, den am 25. Dezember 1800 Erzherzog Karl und der französische Befehlshaber Moreau unterzeichneten. Dieses Abkommen führte am 9. Februar 1801 zum Frieden von Lunéville und damit zum Abzug der französischen Besatzung am 19. März 1801.

Im 3. Koalitionskrieg überschritten am 3. November 1805 österreichische Truppen unter Feldmarschall-Leutnant Merveldt, aus Westen kommend, bei Steyr die Enns, um am rechten Ufer gegen Süden auszuweichen. Als am 4. November die Franzosen unter Davoust nachrückten, trafen sie noch die Nachhut Merveldts. Vom Tabor und vom oberen Schiffweg beschossen die Franzosen die österreichische Stellung auf der Ennsleite, vier feindliche Bataillone übersetzten bei der Ramingbach-Mündung die Enns. Eine Kompagnie des österreichischen Infanterie-Regimentes Nr. 60 führte hier bis zum Einbruch der Dunkelheit mit den Franzosen einen hartnäckigen Kampf. In der Nacht folgten die Österreicher der Hauptmacht ennsaufwärts. Mehrere größere französische Truppeneinheiten zogen in den nächsten Tagen noch durch die Stadt, die dann bis zum 1. März 1806 besetzt blieb.

Im Jahre 1809 waren die Soldaten Napoleons zum dritten Mal in Steyr. Am 3. Mai erteilte der Korse, der damals mit seinem Stab in Marchtrenk weilte, an Marschall Lannes den Auftrag, mit dem 2. Armeekorper gegen Steyr vorzurücken. Der österreichische General Nordmann, dem alle an der Enns und Traun befindlichen Landwehrtruppen unterstellt waren, musste sich vor den französischen

Truppen zurückziehen und traf gegen Mitternacht in Steyr ein. Am frühen Morgen des 4. Mai steckte er die beiden Ennsbrücken in Brand und marschierte dann mit seiner Brigade in Richtung Weyer ab. Gegen 10 Uhr rückte Marschall Lannes mit ungefähr 10.000 Mann in Steyr ein und gab sofort den Befehl zum Bau einer Schiffbrücke oberhalb des Neutores. Als diese am 5. Mai passierbar war, zog der größte Teil der feindlichen Truppen in Richtung St. Peter weiter.

Die Gesamtkosten dieser Invasion, die erst am 4. Jänner 1810 ihr Ende fand, beliefen sich auf rund 502.000 Gulden.

Die Überwindung dieser Kriegszeit war erst nach vielen Jahren möglich. Noch im Jahre 1817 waren, wie ein Zeitgenosse, der Geschichtsschreiber Franz Xaver Pritz, berichtet, die meisten Eisenarbeiter arbeitslos und mussten betteln. Trotz aller Widerwärtigkeiten aber begann in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts in der Eisenstadt, die seit 1818 auch berechtigt war, im Jahre zwei Vieh- und Pferdemarkte zu veranstalten, eine Zeit reger gewerblicher Tätigkeit.

### Katastrophenjahre

Die damalige Wirtschaftskrise verschärften merklich Hochwasser- und Brandkatastrophen.

Oftmals wurde die Stadt in dieser Zeit von Überschwemmungen heimgesucht. Am 11. September 1813 erreichten Enns und Steyr einen beträchtlichen Wasserstand, doch trugen die Holzbrücken keinen nennenswerten Schaden davon. Schlimmer war das Hochwasser vom 30. Juni 1815, das die Ennsbrücken beschädigte. Ein gewaltiges Ausmaß aber hatte die Überschwemmung im September 1821. Das Wasser überflutete die Enge und einen Teil des Stadtplatzes, es zerstörte Brücken und Mühlen. 1829 und 1833 traten beide Flüsse wieder über die Ufer und verursachten große Verwüstungen.

Zu diesen Heimsuchungen gesellten sich drei schwere Stadtbrände. Eine am 21. Juni 1824 in Ennsdorf entfachte Feuersbrunst griff auf Zwischenbrücken, Enge, Schloss und Berggasse über. Sie vernichtete 46 Gebäude in der Stadt und 57 in Ennsdorf. Die Schadenssumme belief sich in Einlösungscheinen auf 1,033.338 Gulden.

Am 9. April 1833 zerstörte das Feuer 23 Häuser in Steyrdorf. Diese Vorstadt wurde am 3. Mai 1842 um 3 Uhr nachmittags neuerlich zum Schauplatz eines grausigen Brandgeschehens. Auf dem Wieserfeldplatz, in Steyrdorf und „Bei der Steyr“ brannten 75 Häuser völlig nieder, 168 wurden beschädigt und fünf Personen kamen ums Leben. Die Schadensaufnahme erbrachte eine Summe von 551.491 fl. C. M. „In den vier höchst traurigen Stunden von 3 bis 7 Uhr nachmittags“, so erzählt der Augenzeuge Katastralkommissär Karl Schmutz, „waren über dritthalbhundert Häuser, von zirka 3000 durchaus gewerbsfleißigen Menschen, und zwar zum größten Teile Eisenmanufakturisten bewohnt, von den Flammen ergriffen, welche bis 3 Uhr morgens wüteten, unrettbar verloren und so viele Werkstätten, alle Werkzeuge, Warenlager, alle Einrichtung, Kleidung, Wäsche, Betten, Viktualien usw. vernichtet, was gar leicht durch die vielen ungünstigen Umstände, lange vorausgegangene Trockenheit, heftigen Wind, alte fehlerhafte Bauart, vielen Brennstoff, enge Gassen und Wassermangel, wegen hoher Lage auf Brezia-Felsen, erklärt werden kann. Schrecken und Angst machten gegenüber der Unmöglichkeit, den wütenden Flammen Einhalt zu tun, bald die angestrengtesten Kräfte erlahmen, und hinderten den Erfolg der so oft bewährten eigenen städtischen Löschanstalten, sowie der auf mehrere Meilen weit herbeigeeilten von Gleink, Sierning, Sierninghofen, Neuzeug, Hall und Kremsmünster.“

Namhafte Geldspenden, die besonders reichlich aus Wien eingingen, ermöglichten den raschen Wiederaufbau dieses Stadtviertels. Im Zuge dieser Bauarbeiten wurde nach Entfernung der Obstbäume der Wieserfeldplatz eingeebnet und 1843 der Abbruch der in diesem Raume stehenden Tore (Frauen-, Gleinker- und Brittingertor) vorgenommen.

### Die ersten Fabriken

Im thesesianischen und josephinischen Zeitalter blühte in Steyr nicht nur die Kleineisenindustrie wieder auf - 1786 wurde im Stadtgebiet in 238 Schmiedewerkstätten gearbeitet -, sondern es entwickelten sich auch die ersten Fabrikbetriebe. So entstand aus den vier Rohrhämmern des Herrn von Penzenstein in Unterhimmel 1786 eine ärarische Gewehrfabrik, geleitet von einer k. k. Feuertgewehrs-

Fabriks-Lokaldirektion. Im gleichen Jahre erwarben, wie wir hörten, Daniel Pellet und Anton Schaitter käuflich das Dominikanerkloster, in dem sie eine Manchester- (Baumwollsam-) Fabrik samt Färberei einrichteten. Sie verfügte über zwei Stühle und beschäftigte in der Stadt 18 Weber. 1790 fanden in der Fabrik zwei Meister, 22 Gesellen und 300 Jungen Arbeit. Der Nachfolger Josef Weinstabl erhielt 1803 das Fabrikprivilegium. Nach den Franzosenkriegen erzeugte das Unternehmen Kopftücher von dunkelbrauner Farbe („Pfeffertüchl“) sowie bedruckten und weißen Manchester, Kotton und Barchent.

Im Jahre 1837 erwarben Johann Hudetz und Gustav Adolf Roiko die Fabrikbefugnis zur Erzeugung von Leinen-, Schaf- und Baumwollwaren. Die Fabrik war bei Errichtung mit zwei Stampfen, drei Mangeln, zwei Walken, eine Walzendruck- und eine Klotzmaschine ausgestattet, 1839 verfügte sie über zwei Waschräder, einen Dampfapparat, einen Bleichapparat für 700 Stücke, eine Indigoreibmaschine und 42 Drucktische. Insgesamt fanden 125 Arbeiter Beschäftigung. Die Waren wurden nach Böhmen, Niederösterreich, Steiermark, Tirol und Illyrien geliefert.

Hudetz übersiedelte im Jahre 1842 nach Linz und gründete eine neue Fabrik in Traun. Um diese Zeit konnte die Textilindustrie in Steyr bereits schöne Erfolge aufweisen: 1843 betrug die Barchentproduktion 17.800 Stück.

Von den Fabrikbetrieben, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, war für die Entwicklung der Steyrer Waffenindustrie wohl der des Leopold Werndl von größter Bedeutung. Seit 1830 erzeugte er in seinem Werk zu Letten, in dem bei 450 Personen in Arbeit standen, Gewehrbestandteile, wie Läufe, Ladestöcke, Griffe, Bajonette und Kolbenkappen.

Zahlreiche Wasserwerke gab es am Wehrgrabenkanal und an der Steyr. Zum Betrieb dieser Industrieanlagen wurden vom Fluss („Reiche Steyr“) durch Wehranlagen mehrere Kanäle abgezweigt, wodurch das Flussgebiet sieben Inseln aufweist. Schon im 16. Jahrhundert regelten die Benützung der Wasserkräfte der Steyr besondere „Wehrgraben-Ordnungen“. Die an der Steyr tätigen Unternehmer waren im Verband der „Bürgerlichen Wührgräbler zu Steyr“ und um 1830 in der „Wehrgrabengenossenschaft“ und in der „Wassergenossenschaft Vogelsang“ zusammengefasst.

Nach Pritz lagen 1837 am Wehrgraben vier Zeugstätten:

1. Zeugstätte: Ein Eisenhammer der Feilhauer und Zirkelschmiede, zehn Schleifen, ein Drahtzugwerk, zwei Papiermühlen, eine Gipsstampfe, eine Getreidemühle;
2. Zeugstätte: Ein Pfannenhammer, ein Kupferhammer, einige Schleifen und Polieren, eine Papiermühle;
3. Zeugstätte: Fünf Schleifen und Polieren, eine Mühle mit sechs Gängen und eine Stampfe;
4. Zeugstätte: Ein großer Eisenhammer, eine Lederei, eine Lederfabrik, zwei Getreidemühlen.

Eine Kohlenbrennerei befand sich inmitten der Steyr auf einer Insel, dem „Kohlanger“.

Über das geschäftige Treiben in Steyrdorf schreibt Pritz: „Kaum irgendwo findet man, wie hier, auf einem kleinen Raum so Vieles und Mannigfaltiges beisammen, das durch Abwechslung, künstliche Maschinerie, erstaunliche Kraft und Wirkung, Bezwingung und Benützung eines kleinen Stromes zu großen Zwecken, das größte Interesse gewährt, jeden Kunstfreund und Verständigen anspricht.“

Schon in den oberen Theilen dieser Vorstadt ertönt überall das Klopfen der kleineren Hämmer, und man erblickt die rußigen Gestalten, die munter und singend ihre Arbeit vollbringen; aber noch interessanter ist es, wenn man hinabwandelt zum spiegelklaren, schnell daherrollenden Steyerflusse, der hier in enge Ufer eingezwängt, Alles belebt und in Tätigkeit versetzt. Hier hebt er den schweren Eisenhammer zum majestätischen Donner, dort dreht er die kleineren Hämmer in rastloser, hochlärmender Bewegung; hier trommeln dumpfer die Stampfen der Papiermühle, da erschallt der einförmige Ton der Getreidemühlen, die Maschinen der großen Fabrik verrichten ihr Geschäft, der Kupfer- und Pfannenhammer mit den kleinen, dabey angebrachten Hämmern erregen ein Getümmel, das Alles erschüttert, die Brust beklemmt, und zur Bewunderung der Kraft und Gewandtheit der Arbeiter hinreißt.“

Die industrielle Entwicklung zeigte in dieser Zeit gewaltige Fortschritte, drängte in den nächsten Jahrzehnten die Handarbeit immer mehr zurück und ist heute noch nicht abgeschlossen. Neben der blühenden Waffenindustrie Werndls entfalteten sich noch andere eisenverarbeitende Industriebetriebe. Viele Eisenarbeiter, Meister und Gesellen fanden in diesen Fabriken ihren Lebensunterhalt. Die alten Handwerksverbände, teilweise noch immer an den Zunftprivilegien hängend, mussten sich aber angesichts dieser Entwicklung von altgewohnten Formen lossagen. Die Gewerbeordnung des Jahres

1859 brachte ihre Aufhebung und damit die Gewerbefreiheit.

## Industrieschulen und Gewerbevereine

Im Vormärz erfuhr das Gewerbe durch die Errichtung von Industrieschulen und durch die Gründung gewerblicher Vereinigungen manche Förderung. In Steyr wurde schon 1788 ein staatliches Institut für Büchsenmacher-Lehrlinge im ehemaligen Kolleg der Jesuiten errichtet. Hier fanden sechzig Knaben aus Regiments-Erziehungshäusern Aufnahme. Die Ausbildung dauerte sechs Jahre und wurde von einem Artillerie-Hauptmann überwacht.

Da sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts die wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert hatten - 1826 wurde im Rathaus schon eine Ausstellung von Stahl- und Eisenwaren veranstaltet -, plante man 1837 die Errichtung einer technischen Schule. Im Jahre 1841 konnte eine industrielle Lehranstalt eröffnet werden, die bereits 1843 in der Monarchie großes Ansehen genoss. 1847 wurde der vierten Klasse an der k. k. Hauptschule ein zweiter Jahrgang angegliedert, in dem Architektur, Mechanik, Stereometrie, Bau- und Wasserkunde gelehrt wurde. Aus diesem Jahrgang erwuchs 1849 die unselbständige zweiklassige Unterrealschule (1849 bis 1863).

Lehrlinge und Gesellen mussten an Sonntagen von acht bis zehn Uhr den Zeichenunterricht an der k. k. Hauptschule besuchen.

Erzherzog Johann gründete 1837 den Innerösterreichischen Gewerbeverein, dem auch Oberösterreich angeschlossen wurde. Auf der zweiten Generalversammlung des Vereines im September 1839 fasste man den Beschluss, in der Stadt Steyr, die durch das Innerberger-Eisenwesen mit der Steiermark immer innig verbunden war, ein eigenes Mandatariat (Zweiggruppe) zu errichten. Besondere Verdienste erwarb sich um diese Gründung der damals in Steyr beschäftigte k. k. Katastral-Vermessungs-Inspektor Karl Schmutz. Dem Eisenhändler Josef v. Koller wurde die Führung des Mandatariats übertragen. Die Zahl der Mitglieder stieg anfangs gleich auf 450, und als am 15. November dieses Jahres die erste Versammlung einberufen wurde, nahmen von Steyr 106 Mitglieder aus den eisenverarbeitenden Berufen teil.

Am 1. Dezember 1841 eröffnete der Verein im Steyrer Rathaus zu Ehren des Protektors Erzherzog Johann eine Industrie-Ausstellung, die 134 Teilnehmer mit 2000 Ausstellungsstücken aus der Stahl- und Eisenverarbeitung besickten.

Ersprößlich wirkte das „Mandatariat des Industrie- und Gewerbevereines für Inn- und Oberösterreich mit Salzburg zu Steyr“ auf dem Gebiete des technischen Schulwesens, indem es die Errichtung obiger Lehranstalten durchsetzte.

Nach Steyr entstanden auch in Linz, Ried, Waidhofen und Salzburg Mandatariate, die man später zu Delegationen erhob. Im Jahre 1852 lösten sie sich vom Innerösterreichischen Gewerbeverein und vereinigten sich zu einem unabhängigen Gewerbeverein im Lande ob der Enns.

## Franz Schubert und seine Steyrer Freunde

Der Liederfürst Franz Schubert weilte in den Jahren 1819, 1823 und 1827 in Steyr. Er kam jedes Mal in Begleitung des k. k. Hofopernsängers Johann Michael Vogl. Beide fanden in den musikliebenden Familien Dr. Albert Schellmann, Josef v. Koller, Sylvester v. Paumgarten und Ritter v. Dornfeld gastliche Aufnahme.

Der „Hofoperist“ Vogl wurde am 10. August 1768 in Steyr als Sohn eines Greißlers und Schiffschreibers geboren. Mit neun Jahren sang er schon auf dem Chor der Stadtpfarrkirche. Er studierte in Kremsmünster und Wien. Im Jahre 1794 wandte er sich der Bühnenlaufbahn zu. Seine großartige Gesangs- und Darstellungskunst machten ihn rasch berühmt. Als Fünfzigjähriger lernte Vogl im Jahre 1817 Schubert kennen, dessen Talent der hochgebildete Sänger bis zu seinem Tode (20. November 1840) in jeder Weise zu fördern trachtete und damit zum „Vorkämpfer des Schubertschen Liedes“ wurde. Am 7. Juni 1914 enthüllte der Männer-Gesangverein „Kränzchen“ am Geburtshause Vogls, Haratzmüllerstraße Nr. 32, eine von Professor Leo Zimpl geschaffene Gedenktafel.

Schubert war von Steyr und seiner Umgebung begeistert. „In Steyr hab' ich mich und werd' mich

noch sehr gut unterhalten, die Gegend ist himmlisch schön“, schrieb er am 19. August 1819. In der Eisenstadt traf er einen guten Bekannten aus der Konviktszeit, den beim Kreisamt tätigen Konzeptspraktikanten Albert Stadler. Für den Vizefaktor der Eisengewerkschaft Sylvester v. Paumgarten komponierte er sein herrliches Forellenquintett.

Im Sommer 1823 wohnten Schubert und Vogl im Schellmannschen Hause (Stadtplatz Nr. 34), unternahm Ausflüge in die Umgebung und begab sich für kurze Zeit nach Linz. Schubert arbeitete damals emsig an seiner Oper „Fierrabras“.

Im Jahre 1825 hielt sich Franz Schubert dreimal in Steyr auf, und zwar vom 20. Mai bis anfangs Juni, vom 27. Juli bis Mitte August und acht Tage im September. Nach dem ersten Besuch wanderte er nach St. Florian, Kremsmünster, Gmunden, Linz und Steyregg. Vor seinem letzten Aufenthalt in unserer Stadt empfing ihn in Gastein Ladislaus Pyrker, Erzbischof von Erlau.

Zu Schuberts Freunden gehörte auch der am 3. November 1787 in Steyr geborene Dichter Johann Mayrhofer (gest. 5. Februar 1836). Durch lange Zeit hatten beide in Wien eine Wohnung inne. Nächste Goethe war es Mayrhofer, dessen Dichtungen von Schubert bevorzugt wurden. Nicht weniger als 47 Gedichte des Steyrers wurden von ihm vertont.

Zur Erinnerung an den Aufenthalt Schuberts in der Eisenstadt ließ im Jahre 1890 die Steyrer Liedertafel ein von Tilgner entworfenes Marmorrelief am einstigen Hause Paumgartners (Stadtplatz Nr. 16) anbringen.

### Der erste Ehrenbürger

Im Jahre 1837 erschien nach langer Zeit im Druck wieder eine zusammenfassende Darstellung der wechselvollen Geschichte der Eisenstadt. Sie hatte Franz Xaver Pritz zum Verfasser, der am 4. November 1791 als Sohn eines Krämers und Weißwarenhändlers in Steyr (Johannesgasse Nr. 7) das Licht der Welt erblickte.

Pritz besuchte in Linz das Gymnasium und trat 1809 als Novize in das Augustiner Chorherrenstift St. Florian ein. Von 1810 bis 1812 studierte er in Linz und anschließend bis 1814 an der Wiener Hochschule Theologie und orientalische Sprachen. Im Jahre 1815 wurde er zum Priester geweiht. Nachdem er in Mauthausen als Hilfspriester gewirkt hatte, übernahm er am Linzer Lyzeum mit 1. November 1817 die „Professur des Bibelstudiums des Alten Bundes und der orientalischen Sprachen“. Im Jahre 1855 legte Pritz sein Lehramt zurück. Er kam als Pfarrvikar nach Wallern und 1862 nach Ansfelden, wo er am 22. März 1872 verschied.

Das Chorherrenstift St. Florian war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führend auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft. Auch Pritz zählte zu den größten Historikern dieses Stiftes. Sein bedeutendstes Werk ist die zweibändige „Geschichte des Landes ob der Enns“ (1847), eine für die damalige Zeit überragende Leistung. Er schrieb 37 historische Arbeiten, unter anderem auch die Geschichte der Klöster Garsten und Gleink.

Die „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebungen“ gab er 1837 heraus. Da er nur in den Ferien in Steyr Aufenthalt nehmen konnte, war es ihm nicht möglich, für diese Arbeit das reichhaltige Archiv der Stadt gründlich zu durchforschen. In dieser Hinsicht unterstützte ihn sein „ältester und treuester Freund“, der Justitiar Ignaz Schroff, der durch 40 Jahre (bis 1847) geschichtliche Begebenheiten und Wetterbeobachtungen aufzeichnete.

Schroff wurde am 8. November 1774 in Steyr geboren, studierte nach dem Besuch der Hauptschule in Linz und Wien. Im Jahre 1797 kam er als Rechtspraktikant nach Steyr, war von 1803 bis 1810 Magistratsrat und hernach Justitiar von Meisenberg und Ramingdorf. Er starb am 17. März 1851.

Am 31. Oktober 1837 verlieh die Stadt das Ehrenbürgerrecht an F. X. Pritz. Er war der erste Bürger, dem diese Auszeichnung zuteilwurde. Die Geschichte seiner Vaterstadt ergänzte und erweiterte er bis zum Jahre 1851. Diese zweite handgeschriebene Fassung befindet sich in der Handbücherei des städtischen Archivs.

Zwei Zeitgenossen unseres Historikers, die sich als Stadtchronisten Verdienste erwarben, mögen noch Erwähnung finden, und zwar der Weltpriester Anton Alois Leopold, der von 1836 bis 1860 die wichtigsten Stadtereignisse vermerkte, und der Kassendirektor Stephan Josef Willner (1806 bis 1885), der von 1839 bis 1882 eine Chronik führte.